



ULLA HAHN, aufgewachsen im Rheinland, feiert heute mit ihren Romanen große Erfolge. Ihre schriftstellerische Laufbahn begann jedoch als Lyrikerin. Schon ihr erster Gedichtband, *Herz über Kopf* (1981), wurde hochgelobt und fand viele begeisterte Leserinnen und Leser. Ihr lyrisches Werk wurde u. a. mit dem Leonce-und-Lena-Preis und dem Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg ausgezeichnet. In *Bildlich gesprochen* legt sie eine Auswahl ihrer bekanntesten und viel zitierten Gedichte vor.

*Ulla Hahn in der Presse:*

»Ulla Hahn ist eine der erfolgreichsten deutschen Lyrikerinnen.«

*Welt am Sonntag*

»In den Gedichten Ulla Hahns ist das Gefühl, eher: der Komplex von Gefühlen, aus dem ›Liebe‹ besteht, auf unschuldige und raffinierte Weise Sprache geworden.«

*Günter Kunert, DIE ZEIT*

»Die Musikalität ihrer Verse, der Charme und der Wohlklang dieser oft saloppen Oden erinnern uns daran, dass Lyrik auch heute schön sein darf und sollte.«

*Marcel Reich-Ranicki*

*Außerdem von Ulla Hahn lieferbar:*

Das verborgene Wort. Roman

Aufbruch. Roman

Spiel der Zeit. Roman

Wir werden erwartet. Roman

Unschärfe Bilder. Roman

Liebesarten und andere Geschichten vom Leben. Erzählungen

Gesammelte Gedichte

Besuchen Sie uns auf [www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de) und Facebook.

Ulla Hahn

# Bildlich gesprochen

Ausgewählte Gedichte



**PENGUIN** VERLAG

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese  
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt  
der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen  
von Penguin Books Limited und werden  
hier unter Lizenz benutzt.

1. Auflage 2019

Copyright © der für diese Ausgabe ausgewählten Gedichte 2019

Penguin Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Die Gedichte sind entnommen der Ausgabe  
*Gesammelte Gedichte* von Ulla Hahn

Copyright © 2013 Deutsche Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlag: Designbüro Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Umschlagmotiv: Plainpicture/NaturePL/Erlend Haarberg

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10462-9

[www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de)



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

*unter deinem fuß  
der weg entsteht im gehen  
harter pfad im gras*

## Inhalt

Für wen schreiben Sie?	7
Herz über Kopf	11
Spielende	21
Freudenfeuer	35
Unerhörte Nähe	41
Epikurs Garten	53
Galileo und zwei Frauen	71
So offen die Welt	99
Widerworte	123
fünfte jahreszeit	167

## Anhang

Die Autorin und ihr Werk	173
Editorische Notiz	177
Alphabetisches Verzeichnis der Gedichte	179

## Für wen schreiben Sie?

Schreiben ist meine Möglichkeit, das Leben zu bestehen. Beizutragen, dass wir diese Welt nicht schlechter zurücklassen, als wir sie vorgefunden haben. Gedichte schreiben: spekulieren, wie der Mensch am Leben bleiben kann. Oder um es mit einer meiner Lieblingsfiguren zu sagen, der Antigone von Sophokles: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

Indes: Was auch immer ich schreibe, ist verlorene Liebesmüh – ohne Leserinnen und Leser. In meinem Gedichtband »Unerhörte Nähe« habe ich auf die Frage »Für wen schreiben Sie?« geantwortet: »Für den, der fragt.« Meine Gedichte sind meine (vorläufigen) Antworten auf meine Fragen. In der geformten Sprache wird meine private Erfahrung universell; meine Antwort so persönlich und gleichzeitig so allgemein, dass sich jede(r) darin wiederfinden kann, der ähnlich fragt wie ich. Wer nicht glaubt, im Gedicht etwas zu finden, das ganz persönlich unter die Haut gehen könnte, für den, für die bleibt es ein Buchstabenhaufen. Der reichste Acker, nicht gepflügt, nicht bestellt, verkommt zum Brachland.

Geduld muss die Leserin, der Leser aufbringen und Neugierde auf sich und die Welt. Den gleichen Eifer, die gleiche Energie wie der Schreibende. Nur dann wird das Gedicht ihr/sein Gedicht. Oberstes Gebot dabei: Nicht zu fragen: Was will der Dichter damit sagen? Sondern: Was sagt dieses Gedicht mir? Denn jedes Gedicht vervielfältigt sich in den Köpfen der Leser\*innen. Es gibt so viele Gedichte, wie es Leser\*innen gibt.

Zu meinem Gedicht »Katzenmahlzeit« (siehe S. 29) erhielt ich einige Leserbriefe. Einen, liebevoll mit Blümchen

verziert, schickte ein kleines Mädchen: Meine Tante hat mir Ihr Gedicht abends am Bett vorgelesen. Ich habe nichts verstanden, aber es hat mir gefallen. Ich habe es auswendig gelernt, und jetzt benutze ich es mit meinen Freundinnen auf dem Schulhof als Abzählreim. Eine zweite Zuschrift kam von einem Oberstudienrat. Er warf mir vor, mit diesem Gedicht den italienischen Faschismus zu verherrlichen. Ich stutzte, begriff nichts, dann aber dämmerte es mir: Der Herr Lehrer hatte die letzte Zeile des Gedichts mit »süßer Führer du« übersetzt und dabei wohl an Mussolini gedacht, während mir mit der Vermischung von Essbarem und Vergessbarem eher ein Tiramisu und eine abgeräumte Liebe vor-schwebten. Zum Schluss noch die Stimme eines Psychothe-rapeuten: Er hatte herausgefunden, dass mein Name »Uhahn« in der Mitte aller Wörter des Gedichts steht, was für ihn der untrügliche Beweis war, dass sich in der Dichtung wie im Leben immer alles um das Ego des Autors dreht.

Jede(r) hatte das Gedicht im Kopf zu Ende geschrieben, es sich zu eigen gemacht. Hatte ich an eine dieser Möglich-keiten auch nur im Entferntesten gedacht? Natürlich nicht. Sondern? Nein – ich werde hier nicht die »autorisierte Aus-legung« liefern. Auch vor meinem eigenen Gedicht bin ich eine Leserin von vielen; ich kann auf Aspekte hinweisen, etwas zur Entstehung sagen, aber was ich mit dem Gedicht sagen wollte, ist mit dem Gedicht gesagt. Der Leser bleibt also, wie der Autor, auf sich gestellt – und auf sein Ver-trauen, das er dem Autor entgegenbringt. Dem Vertrauen des Autors, etwas zu sagen zu haben, entspricht das des Lesers, sich etwas sagen zu lassen. Je aufrichtiger ich mir schreibend selbst begegne, meine Wörter mich in Regionen führen, wo die Berührung schmerzt, desto größer wird für den Leser die Wahrscheinlichkeit, Antworten auf Fragen zu erhalten, die er selbst sucht, aber nicht in Worte fassen

kann. Das Glück der Selbsterweiterung oder Selbstvertiefung wird dann beiden zuteil: Autor und Leser.

Das Gedicht ist wie eine Partitur. Musik macht daraus erst der Musikant. Lesen ist wie Musik spielen und hören zu einer Zeit. Lesen Sie laut! Nehmen Sie das Gedicht in den Mund. Öffnen Sie ihm Augen und Ohren, Verstand und Gefühl. Erfahren Sie die Sinnlichkeit des Sprechens, der Sprache; lassen Sie sich auf den Klangkörper Gedicht auch selbst körperlich ein.

Der Dichter setzt das Gedicht in die Welt. Leserinnen und Leser aller Länder und Zeiten halten es lebendig. In der Kunst gibt es keinen Fortschritt. Ein Gedicht von Sappho, nahezu 3000 Jahre alt, rührt mich an wie gestern geschrieben. Weil es von meinen Erfahrungen als Leserin neu erfunden wird.

Einmal gedruckt, gehören Gedichte nicht mehr dem, der sie schrieb. Sie gehören denen, die sie brauchen. Machen Sie meine Gedichte zu den Ihren! Zu wissen, dass dies geschieht, tut fast so gut, wie sie zu schreiben.



Herz über Kopf

1981

## Ars poetica

Danke ich brauch keine neuen  
Formen ich stehe auf  
festen Versesfüßen und alten  
Normen Reimen zu Hauf

zu Papier und zu euren  
Ohren bring ich was klingen soll  
klingt mir das Lied aus den  
Poren rinnen die Zeilen voll

und über und drüber und drunter  
und drauf und dran und wohlan  
und das hat mit ihrem Singen  
die Loreley getan.

## Anständiges Sonett

*Schreib doch mal  
ein anständiges Sonett*

St. H.

Komm beiß dich fest ich halte nichts  
vom Nippen. Dreimal am Anfang küß  
mich wo's gut tut. Miss  
mich von Mund zu Mund. Mal angesichts

der Augen mir Ringe um  
und lass mich springen unter  
der Hand in deine. Zeig mir wie's drunter  
geht und drüber. Ich schreie ich bin stumm.

Bleib bei mir. Warte. Ich komm wieder  
zu mir zu dir dann auch  
›ganz wie ein Kehrreim schöner alter Lieder‹.

Verreib die Sonnenkringel auf dem Bauch  
mir ein und allemal. Die Lider  
halt mir offen. Die Lippen auch.

## Gibt es eine weibliche Ästhetik

Ich sehe deine Augen  
mit den hängenden  
Lidern am Kinn  
Fettfalten die Stirn  
gefurcht deine  
dünnen spitzen  
Ohren überm fahlen  
Haar die  
kahle Stelle  
am Hinterkopf ich  
denke du bist  
von allen Männern  
der schönste.

So

Auf der rechten Seite  
so liegen dass  
die Knie das Kinn  
fast berühren. Sich den  
Rücken freihalten für einen  
nicht zu weichen  
schmiegsamen Bauch.  
Beine auch die mit meinen  
scharf in die Kurve gehn  
zwanzigfach Zeh'n  
ganz unten. Ums Herz  
in der linken Brust eine  
Hand die den Schlag spürt  
und bleibt im Nacken  
ein schlafender Mund Speichelfäden.  
Morgens aufwachen.  
Immer noch da sein.  
So.

## Winterlied

Als ich heute von dir ging  
fiel der erste Schnee  
und es machte sich mein Kopf  
einen Reim auf Weh.

Denn es war die Kälte nicht  
die die Tränen mir  
in die Augen trieb es war  
vielmehr Ungereimtes.

Ach da warst du schon zu weit  
als ich nach dir rief  
und dich fragte wer die Nacht  
in deinen Reimen schlief.

## Im Märzen

Im Märzen da reiß ich  
den Samt vom Himmel der Sonne  
mach ich die Laden dicht ich  
hack der Krähe ein Auge

aus Amsel Drossel Fink und Star  
dreh ich den Hals um dem Krokus  
köpf ich die Knospen ich schmeiß  
dir mit Veilchen die Fenster

ein jeder sehe wie  
ich's treibe wenn  
du nicht sofort  
die Rösslein einspannst.

Lied. Mäßig bewegt.

Du bist zu mir gekommen  
als kämest du zu mir  
du bist davongegangen  
als nähmst du mich mit dir.

Du hast bei mir gelegen  
als wärest du mir nah  
hast mir dein Herz gegeben  
als wäre eines da.

Hast mir ein' Brief geschrieben  
als kämst du wieder her  
da sang ich dieses Liedchen  
als ob ich's selber wär.

## Krankgeschrieben

Spät am Morgen im Park  
geh ich spazieren ganz ohne  
Kind ohne Mann für einen  
Langhaardackel bin ich  
noch zu jung. Nach soviel  
Regentagen scheint jetzt  
wahrhaftig die Sonne. Im  
NADELHOLZHAIN fallen  
Fichten Lärchen und Kiefern  
Düfte übereinander her der  
LIEGEWIESE stehen die Gräser  
zu Berg. Alle Wege führen  
Mütter mit Kindern zu Wagen  
zu Fuß in den Bäumen im Bach.  
Ein schöner Mann geht  
vorbei: ließ ich ein Spitzentuch  
fallen er könnte sich  
umdrehn mir folgen. Alte  
Frauen am Teich füttern die  
Enten mit Krumen. Morgen  
nehm ich ein Brötchen und  
ein Taschentuch mit.